

- Predigt am 3.6.18 in der Johanneskirche; Thema: Lasst uns lieben, denn Gott hat uns zuerst geliebt /Michael Paul

Pr.Text: 1.Joh.4,16b-21

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollendet, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Liebe Gemeinde, es war ein Paukenschlag vor zwei Wochen in Rom: Alle chilenischen Bischöfe haben dem Papst nach dem Missbrauchsskandal in der Süd-amerikanischen Kirche ihren Rücktritt angeboten. So etwas gab es noch nie. Wie ist es dazu gekommen?

Der Papst hatte nach dem Missbrauchsskandal in Chile, bei dem viele Minderjährige von einem Kirchenmann missbraucht wurden, und die Mitwisser in der Kirche das vertuschten, ein Schreiben an die chilenischen Bischöfe verfasst. In diesem Schreiben hebt er hervor, dass es nicht genüge, nur die einzelnen Schuldigen Missbrauchstäter aus ihrem kirchlichen Amt zu entfernen. Vielmehr müsse man an die Wurzel des Problems gehen. Und dann schreibt er die bewegenden Worte: „Meine Brüder, wir sind nicht dazu da, um besser als andere zu sein. Wie ich euch in Chile gesagt habe, sind wir hier in dem Bewusstsein, dass wir Sünder sind, die nach Vergebung suchen oder denen vergeben worden ist, Sünder, denen der Weg zur Umkehr offensteht. Und darin finden wir den Quell unserer Freude. Wir wollen Hirten sein wie Jesus, verwundet, tot und auferstanden... Wir wollen keine Kirche mehr sein, die um sich selbst kreist, kraftlos und betrübt wegen ihrer Sünden. Wir wollen eine Kirche sein, die den vielen Mutlosen dient, die an unserer Seite leben. Eine Kirche, die imstande ist, das Wichtige in den Mittelpunkt zu stellen: Den Dienst für den Herrn am Hungernden, am Häftling, am Durstigen, am Vertriebenen, am Nackten, am Kranken, am Missbrauchten... (Mt.25,35)... Das ist das Zeichen dafür, dass das Himmelreich unter uns ist. Es ist das Zeichen einer Kirche, die durch ihre Sünde verwundet wurde, derer sich der Herr erbarmte...“

**LIEBE, - das wird durch die Worte des Papstes deutlich – ist nur möglich, in radikaler Ehrlichkeit, wenn man dem eigenen Sünder-Sein nicht mehr**

**entflieht, sondern zu Christus flieht, dem Heiler unserer Not.**

Der Papst geht dem Problem der Kirche an die Wurzel: Dass wir Sünder sind – und er schreibt ausdrücklich: „Allen voran ich“. Er schließt sich selbst mit ein. Das ist die Wurzel des Problems: „Meine Sünde!“ Denn wie kann das passieren, dass mitten in der Kirche die Schwächsten missbraucht werden? Wie kann das passieren, dass in der Kirche Jesu Christi Leute ausgegrenzt, verachtet, gemieden werden? Wie kann das passieren, dass auch in unserer Gemeinde immer wieder lieblos über andere geredet wird oder dass man aufhört für andere zu hoffen, zu beten oder mit anderen zu reden? Wie kann so etwas geschehen, dass der Geist der Unversöhnlichkeit sich auch in christlichen Familien ausbreitet? Wir müssen dran an die Wurzel des Problems und nicht die Schuld nur bei einzelnen suchen. Und die Wurzel des Problems ist, dass der ganze Leib krank ist. Ich hatte vor Jahren meinen kleinen Zeh gebrochen. Aber mein ganzer Leib war in Mitleidenschaft gezogen. Paulus schreibt: „**Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.**“ (1.Kor.12,26) Und wir sind auch mit betroffen, wenn in einer Familie unserer Gemeinde die Liebe keinen Raum mehr findet oder wenn irgendwo im Untergrund Missbrauch in der Gemeinde geschieht oder wenn in einer anderen Gemeinde Gießens das Licht des Glaubens nicht mehr brennt. Dann ist der ganze Leib krank und nicht nur der kleine Zeh. Dann sind wir mit betroffen!

Johannes weiß das, Ihr Lieben. In einem einzigen Satz vermag er den Kern unseres Glaubens zum Ausdruck zu bringen: „**Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.**“ Haben wir uns die Tragweite dieser Worte je wirklich bewusst gemacht: Gott *ist* die Liebe? Wer das sagt, muss nämlich auch sagen: Wo wir nicht aus Liebe handeln, handeln wir nicht aus der Kraft oder dem Antrieb Gottes. Oder um es noch einmal mit Johannes zu sagen: „**Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.**“ Daraus folgt doch: Wer nicht in der Liebe bleibt, der bleibt eben nicht in Gott. Und wenn er auch noch so viel tut und arbeitet und Frömmigkeit an den Tag legt. Und das kann mitten in der Kirche passieren, das kann auch *uns* passieren, dass wir unseren Grund verlassen. So sagt Christus im Buch der Offenbarung zu der Gemeinde in Ephesus: „**Ich kenne Deine Werke, deine Mühsal und Geduld... Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast...**“ (Offb.2,4). Und der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „**Und wenn ich mein Hab und Gut den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe... und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.**“ (1.Kor.13,3) Da müht sich die Kirche, bringt wirkliche Opfer, übt sich in guten Werken, aber hat die Liebe verloren, ist nicht mehr „in“ Gott.

Was ist das nämlich für eine Liebe, von der Johannes hier schreibt? Und was heißt das: „**Wer in der Liebe bleibt**“? Den entscheidenden Satz finde ich in der Mitte unseres Predigttextes: Johannes schreibt: „**Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.**“ Die Liebe, von der Johannes hier schreibt, ist nicht selbst-

gemacht, selbstgewirkt. Sie ist eine empfangene, geschenkte, immer wieder abhängige Liebe. Und diese Liebe wirkt nur durch uns, wenn wir von der Liebe Gottes, die in Jesus Fleisch, Mensch, Wirklichkeit geworden ist, herkommen. Wir Christen können nur so lieben, wenn wir uns immer zuerst von diesem Jesus Christus lieben lassen. So schreibt es **Madelaine Delbrel**: „Du kannst Liebe nicht machen: Sie wird dir geschenkt. Unvollkommene Liebe ist unvollkommen empfangenes Geschenk – die vollkommene Liebe aber ist restlos empfangenes. Die Liebe ist umsonst, wie sie notwendig ist. Du gewinnst sie nicht wie einen Wettbewerb. Du gewinnst sie, indem du sie ersehnt, erbittest, empfängst und weiterschenkst. Aneignen lässt sie sich nicht – aber man kann sie nach und nach kennenlernen, indem man Christus kennenlernt. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe; das Leben Christi enthüllt uns die Liebe... Der Geist Christi macht uns lebendig für die Liebe...“

Dahin müssen wir zurück, Ihr Lieben, immer wieder, immer und immer wieder: zu diesem Quellgrund unserer Liebe, zu diesem sich für uns Hingebenden, uns Vergebenden, uns Heilenden, uns in seiner rückhaltlosen Liebe manchmal geradezu Erschreckenden. Unsere Kraft zu lieben hat diese Quelle, Christus! Wo wir da nicht trinken, vertrocknet unsere Liebe, verliert an Kraft und Gewissheit. Wo wir da uns nicht unsere Wunden verbinden lassen, rennen wir im Tiefsten nur wieder unserem eigenen Heilwerden hinterher, anstatt befreit für andere dasein zu können. Wo wir nicht am Kreuz Christi mit der Tiefe unserer ganzen Not ankommen, weil wir noch zurückscheuen oder es zu glauben verlernt haben, dass es für uns geschah, da sind wir nicht wirklich frei für die Liebe.

„**Gott ist die Liebe**“: Das sagt Johannes, weil er die Liebe Gottes in diesem Jesus Christus gesehen, geglaubt, geschmeckt hat, weil er von Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten herkommt. Diese Liebe lässt uns ohne Rückhalt in Empfang nehmen und zu ihr zurückkehren, wenn wir sie aus den Augen verloren haben, wenn wir doch wieder aus eigener Mächtigkeit heraus leben und Liebende oder Christen sein wollten. Wie oft hat die Kirche das vergessen, dass sie die Kraft zur Liebe nur im unentwegten Empfang der Liebe Christi leben kann. Das ist die tiefste Krankheit unserer Kirche, dass sie nicht aus dem Empfangen lebt.

Aber dann auch das andere: „**Lasst uns lieben**...!“ Darin kommt doch erst die Liebe Christi zu ihrem Ziel: Wenn wir, sein Leib, seine Kirche, zu rückhaltlos Liebenden werden. Unsere tiefste Krankheit, um es mit Kierkegaard zu sagen, unsere „Krankheit zum Tode“ ist ja gerade unsere Unfreiheit zur Liebe, unser Gefangensein im Drehen um uns selbst, unsere Angst, nicht recht zu sein oder zu kurz zu kommen. Und aus dieser Angst, aus diesem Drehen um uns selbst, will Christus uns durch seine Liebe befreien, will uns öffnen zum Nächsten hin, dass wir seine Not sehen, Wunden verbinden, vergeben, stärken.

Johannes nennt in unserem Predigttext zwei Folgen der Liebe Christi in unserem Leben, eine innere Folge und eine äußere Folge. Die innere Folge ist Zuversicht,

die äußere Folge ist die Bruder – und Nächstenliebe.

Über die innere Folge der Liebe Christi lesen wir im Predigttext: „***Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts***“.

Als Christen können wir zuversichtlich sein, brauchen weder ein Gericht, noch ein Urteil Gottes zu fürchten, denn wir kommen von der Liebe Christi her. Wir müssen Gott oder Menschen oder uns selbst nichts mehr beweisen. Sein JA steht über unserem Leben, bevor wir handeln und ist nicht eine Folge unseres Handelns. Seine Liebe gilt uns als Sünder und nicht, weil wir Gerechte sind. Und wir dürfen auch Fehler machen, falsche Entscheidungen treffen, ausruhen, Feierabend machen. Die Liebe Christi macht zuversichtlich. Unser Heil steht nicht in unserem Handeln, sondern in Christi Liebe und Kreuz. Und wer zuversichtlich lebt und nicht aus der Angst heraus, der kann ganz anders handeln, freier, gelassener, fröhlicher. Ich habe einmal unter einem Chef gearbeitet, bei dem ich keine Fehler machen durfte. Alles hat doppelt so lange gedauert, weil ich aus Angst drei Mal nachgeschaut habe, ob ich es auch richtig gemacht habe. Wo aber Liebe der Grund und nicht die Folge meines Handelns ist, da werde ich frei, wirke ich nicht mehr, um es Gott recht zu machen, - ich bin ihm ja schon recht -, brauche ich auch nicht ständig zu fragen, was Gott will, sondern seine Liebe befreit mich zum Selbst-Aktiv-Werden, zur Selbstverantwortung, zum echten Handeln aus Liebe heraus. Die Liebe Gottes macht nicht Abhängige, sondern Verantwortliche. So schreibt Johannes: „***Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.***“ Die Liebe Christi ermächtigt zum furchtlosen und selbstverantwortlichen Handeln.

Die **zweite Folge der Liebe Christi** in unserem Leben aber ist **die aktive und konkrete Nächsten – und Bruder – oder Schwesternliebe**. Johannes schreibt: „***Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner.***“ Glaube, Gottesliebe drückt sich immer in Nächstenliebe aus.

So kam ein **iranisches Ehepaar** zu mir und sie sagten: „Wir möchten Ihnen etwas erzählen. Wir waren noch im Iran, als wir davon hörten, dass unser Sohn Christ geworden ist und sich in der Johanneskirche hat taufen lassen. Ich, der Vater, war böse. Wie konnte er nur den Glauben wechseln. Ich ging in eine Kirche und schimpfte mit Jesus: „Wie konntest Du mir meinen Sohn stehlen?“ Einige Wochen später fuhren wir trotzdem nach Deutschland, um unseren Sohn zu besuchen. Und als wir ihn trafen, waren wir überrascht! Wir fanden einen neuen Sohn vor. Er war freundlich, liebevoll, gut zu uns. Der Glaube an Jesus hatte ihn zu einem anderen Menschen gemacht. Und jetzt sind wir selbst hier, besuchen den Taufkurs, weil wir merken, dass dieser Glaube an Jesus Menschen verwandelt, Menschen zu Liebenden macht.“ Liebe Gemeinde, die Liebe Christi arbeitet an uns. Sie ruft uns heraus aus dem Drehen um uns selbst. Und diese Liebe Jesu gibt uns Kraft und Freude zur Verwandlung, zu neuen Wegen. In alltäglichen Situationen, in der Familie, in dem Beruf, werden wir von Christus zur Liebe und Wahrheit und zu neuen Wegen motiviert. Wir erkennen die Schönheit solcher Liebe und wollen ihr folgen. Aber

wir werden dabei aber auch immer wieder auf unsere eigenen Grenzen geworfen, spüren die Widerstände in dieser Welt gegen diese Liebe, erfahren, wie auch manches Egoistische in uns der Liebe Christi noch im Wege steht. Mit all diesen Spannungen und Unzulänglichkeiten und Widerständen dürfen und sollen wir aber stets zurück zu dem Quell unserer Liebe, zu Christus selbst. „**Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.**“ Im Alltag zu ihm kommen, bei ihm uns stärken, und von ihm uns senden lassen. Und wo wir das tun, da wird Jesu Liebe auch durchscheinen, sie wird sich Wege bahnen, auch wo wir es vielleicht gar nicht merken. Und selbst wo wir oder unsere Kirche auf ganz dunkle Wege geraten sind, wo Missbrauch in die Kirche gelangt ist, Christen vergessen haben, woher sie kommen, Machtmissbrauch und Lieblosigkeit sich eingeschlichen haben, da vermag er, Neues zu schaffen durch seine Liebe, sein Vergeben, sein Wort, das nicht leer zurückkommt.

Umkehren zum Quell seiner Liebe, immer wieder zurück. Anders geht es nicht, anders wird die Heilung seines Leibes nicht voranschreiten. Und nicht die anderen: Wir selbst sollen uns auf den Weg zu ihm machen. So schließt auch Papst Franziskus seinen Brief an die chilenischen Bischöfe: „Die Liebe wiederzuerlangen, sich auf das Wesentliche konzentrieren. Es bedeutet, denjenigen zu betrachten, den man durchbohrt hat, und die Worte zu hören „Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden“; es bedeutet, die Bedingungen und Dynamiken zu schaffen, damit jede einzelne Person in ihrer jeweiligen Lage denjenigen entdecken kann, der am Leben ist und uns in Galiläa erwartet.“ Amen.